

Die Oberlausitz

als besondere Abtheilung von

SACHSENS

Kirchen - Galerie.

Lief. 6.

Königsbrück.

(Fortsetzung.)

Vom Ende der Samenzergasse ziehen sich noch 2 Häuserreihen der Vorstadt, links bis zu den Scheunen, rechts bis zum Hospital und Gottesacker. Außerhalb der Stadt gegen Mitternacht wohnen die Bergbesitzer, deren Berge ehemals Weinberge waren, nun aber in Gärten und Felder verwandelt sind, und diese Nordseite ist die schönste der Stadt. Diese Berge, wo noch ein herrschaftlicher Weinberg mit einem Winzerhause liegt, über welchem sich das mit einem Thurme geschmückte Gartenhaus des Canzlei-Directors Berger erhebt, so wie rechts und links die auf Hügeln liegenden Gärten der Stadt, gewähren im Frühling und Sommer, vorzüglich von der Kirchhofmauer aus, wo 3 von früheren hiesigen Predigern gepflanzte Birken stehen, eine recht nette Ansicht. Ein Theil jener Berghäuser gehört nicht zur Stadt, sondern zur Weißbacher Lehnshof und daher werden die dort, so wie die auf dem Schloßrevier, wozu das Renthaus und die Mühle gehören, geborenen militairpflichtigen Kinder in einer besondern Liste aufgeführt. Es befindet sich hier ein gräfliches Canzlei- und Rentamt, bei welchem 1 Amtsdirector, 1 Amtssecretär, 1 Canzleilecopist, 1 Oekonomieinspector, 1 Rentmeister und 1 Oberförster angestellt sind. Ferner hat Königsbrück ein königl. Post- und ein Untersteueramt. Dem aus 7 Personen bestehenden Stadtrathe steht, außer einigen Polizei- und Stadtwirtschafts-Angelegenheiten, nur die Ausübung einiger Fälle der willkührlichen Gerichtsbarkeit mit Zuziehung des Canzleisecretärs, als Stadtgerichts-Actuarii, zu. Die standesherrliche Canzlei, welche die Ober- und Untergerichtsbarkeit, so wie die geistliche Jurisdiction erster Instanz über die ganze Herrschaft ausübt, befindet sich im Schlosse, wogegen das Rentamt, welches über die standesherrlichen Einkünfte waltet, ein dem Schlosse nahe liegendes besonderes herrschaftliches Haus einnimmt.

Die Mehrzahl der hiesigen Professionisten bilden Schuhmacher; es giebt deren 70 Meister hier.

Die hiesigen Töpfer fertigen das beliebte Königsbrücker braune und weiße Topf- und Fayence-Geschirr, wozu der rohe Stoff sowohl aus der Meißner Gegend, wie auch hauptsächlich in den nahen Gruben von Schwepnitz geholt wird. Dieses Geschirr wird in großen Quantitäten fast nach allen Märkten Sachsens ausgeführt, wodurch dem Orte jährlich viel Geld zufließt. 76 Häuser der Stadt haben Braugerechtigkeit. Von fast jedem Metier giebt es hier 1 und größtentheils mehrere Werkstätten; nur wenige der Einwohner beschäftigen sich mit Feld-, Garten- und etwas Weinbau. Die beiden, die Stadt durchschneidenden Hauptstraßen, von Dresden nach Frankfurt a. d. Oder, und von Großenhain nach Schlessien und Polen, führen der Stadt manchen Gewinn zu. Letztere Straße ist jedoch jetzt in so schlechtem Zustande, daß sie sehr wenig befahren wird. Die Straße von Königsbrück nach der Niederlausitz ist jedoch frequenter geworden, seit sie bis an die preussische Grenze hauffemäßig hergestellt und von der jenseitigen Regierung die Versicherung gegeben worden ist, sie bis Hoyerswerda in gleicher Maße fortzuführen.

Königsbrück hat 2 Kirchen: 1.) die Haupt- oder Stadtkirche. Die über diese Kirche vorhandene Geschichte führt nicht weit zurück. Im Jahre 1630 abgebrannt, scheint ihre völlige Wiederherstellung bis in das Jahr 1687 zu reichen, was 2 in zwei verschiedenen Fenstern vorhandene beschriebene Tafelchen vermuthen lassen dürften. Auf dem einen dieser Tafelchen hinter dem Altare steht geschrieben: Diesem Gotteshause zu Ehren hat das Fenster lassen machen Frau Magdalena Büdner, eine geborne Müllerin, weiland des Ehren- und Wohlgeachteten Mstr. Martin Büdner, Bürgers und Kürschners allhier ehelich hinterlassene Wittwe, zum stets währenden Gedächtniß. Anno 1687. Auf dem andern an der Seite über den Communionständen liest man: Diesem Gotteshause zu Ehren hat das Fenster lassen Herr Abraham Müller, dieser Zeit Oberkirchenvorsteher, auch Rathsverwandter und Oberältester der Schneider, zum stets währenden Gedächtniß. Anno 1687. Erneuert kann damals die Kirche noch nicht geworden sein, da sie, wie